

Die Mennoniten-Kolonie Friesland in Ostparaguay.

Von Fritz Kliever.

Im September 1937 gründeten deutsche Siedler aus den Mennonitenkolonien im paraguayischen Chaco in Ostparaguay die Kolonie Friesland. Diese Gründung hat weit über die Grenzen des Landes Beachtung gefunden. Es handelt sich hier wieder einmal um eine Wanderbewegung der Mennoniten, wenn auch auf engerem Raum als die Wanderungen der letzten beiden Jahrzehnte.

Die Abwanderung von Mennoniten aus dem Chaco ins östliche Paraguay begann bald nach der Gründung der Kolonie Fernheim im Jahre 1930. Einige Familien glaubten nicht an eine Siedlungsmöglichkeit im Chaco und ließen sich daher in der Nähe von Concepcion und Rosario zerstreut unter anderen Deutschen und Paraguayanern nieder. Auch in der Landeshauptstadt Asunción suchten einige mennonitische Familien und Einzelpersonen als Angestellte und Gewerbetreibende Beschäftigung.

Durch den 1933 begonnenen intensiven Baumwollanbau, der 1934 die erste vielversprechende Ernte gab, kam die Abwanderung vorübergehend zum Stillstand. Es setzte sogar vereinzelt eine Rückwanderung ein. Aber schon 1935 fiel die Baumwollernte wieder geringer aus. Trotzdem die Anbaufläche verdoppelt worden war, gab es mengenmäßig nicht viel mehr als im Vorjahre. 1934 hatte Fernheim von 368 Hektar bereits 421 295 Kilogramm Rohbaumwolle geerntet und 1935 ergaben 672 Hektar nur 474442 Kilogramm. Die geringere Durchschnittsmenge war hauptsächlich auf den durch die Blattlaus angerichteten Schaden zurückzuführen. Aber auch die Dürre hatte sich nachteilig bemerkbar gemacht und besonders unter den Kulturen des Eigenbedarfs einen großen Ausfall verursacht. Außerdem entstand infolge des langen trockenen Winters eine große Weideknappheit. Das Jahr 1936 fiel in Bezug auf die Ernte noch schlechter aus. Obwohl die Baumwollanbaufläche auf 998 Hektar vergrößert worden war, betrug die Erntemenge noch weniger als in den vorigen Jahren. Heuschrecken und Dürre hatten unter allen Kulturen großen Schaden angerichtet.

Einige Siedler begannen darum schon im Mai und Juni 1936 nach besseren Siedlungsplätzen im südlichen Chaco Umschau zu halten. Sie suchten nach Weideplätzen für die wachsenden Viehherden und nach günstigeren Wasserverhältnissen für den Anbau von Obst und Gemüse. Es war bis dahin nur einigen wenigen Siedlern gelungen, Obst und Gemüse zu ziehen. Unterdessen wurde

die unregelmäßige Abwanderung nach dem östlichen Paraguay wieder aufgenommen. Die mennonitische Gruppe bei Concepción war inzwischen so stark geworden, daß sie 1936 zur Gründung der geschlossenen deutschen Kolonie Neuhoßnung schreiten konnte, die südlich der Bahnlinie Concepción—Horqueta auf Regierungsland angelegt wurde.

Die Dürre des Winters 1936 zog sich im Chaco bis in den November. Dieser Umstand steigerte die Unzufriedenheit und Mutlosigkeit der Siedler weiter. Die Früchte der letzten mageren Ernte waren längst aufgebraucht und mit der neuen Aussaat konnte nicht begonnen werden. Außerdem stockte infolge des niedrigen Wasserstandes im Paraguayfluß die Brotmehlzufuhr, wodurch die Ernährung der Kolonie gefährdet wurde. Als endlich die ersehnte Regenperiode einsetzte und die Saaten zu sprießen begannen, wurden sie wieder durch einen Heuschreckeneinfall vollständig vernichtet.

In dieser Krisenzeit griff der Abwanderungsgedanke immer stärker um sich. Außerdem war der größte Teil der Siedler in Fernheim zu der Erkenntnis gekommen, daß eine gedeihliche Weiterentwicklung der Kolonie nur dann möglich sei, wenn die zu eng angelegten Dörfer aufgelockert würden. Eine durchschnittliche Verkleinerung der Dörfer um die Hälfte der bisherigen Hofstellen würde dem einzelnen Siedler mehr Ackerland geben und die Weidefläche vergrößern. Als auf einer Kolonieverversammlung Anfang Januar 1937 dann der formelle Beschluß gefaßt wurde, die Auflockerung durchzuführen, war ein großer Teil der Siedler entschlossen, den Chaco zu verlassen. Wenn schon umgesiedelt werden sollte, dann wollte man gleich in das östliche Paraguay ziehen, wo die landwirtschaftlichen Bedingungen infolge der größeren jährlichen Regenmengen im allgemeinen doch günstiger sind als im Chaco.

Außer den wirtschaftlichen Rückschlägen der letzten beiden Jahre haben auch „innerpolitische“ Spannungen den Entschluß zur Abwanderung beeinflusst. Sie ergaben sich aus der Opposition der Privathändler und ihrer Anhänger zu der Genossenschaft, die im Interesse der Ansiedlung das Ausfuhrrecht für alle Erzeugnisse forderte. Einige Fehlgriffe der Kolonieleitung und der Kommission für Kirchenangelegenheiten, die sich um die Lösung der Spannungen bemühten, hatten zur Folge, daß ein großer Teil der Siedler das Vertrauen zu diesen Stellen verlor.

Möglich wurde die Abwanderung einer größeren Gruppe aber erst durch die Lösung von der Kollektivhaftung, die der Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees aus den Vereinigten Staaten von Amerika, Orie Miller, Anfang Januar 1937

während seines Besuches im Chaco auf Bitten der unzufriedenen Siedler verkündete.

Noch im selben Monat reisten die Siedler Jakob Eckert und Jaak Federau als Abgesandte einer größeren Gruppe Abwanderungswilliger nach dem östlichen Paraguay, um bessere Siedlungsmöglichkeiten zu suchen. Sie begaben sich zunächst in das Alto Parana-Gebiet, wo sie auch in der Nähe der Iguazu-Fälle passende Ländereien zur Ansiedlung fanden. Wegen der weiten Entfernung und der damit verbundenen hohen Umsiedlungskosten mußte der Plan einer Ansiedlung in diesem Gebiet aber aufgegeben werden.

Vom März bis Mai 1937 weilten wieder drei Abgesandte, die bereits erwähnten und der Siedler J. Funk, in Ostparaguay, um nun endgültig einen neuen Siedlungsplatz festzulegen. Sie sahen sich jetzt besonders die Uferzone des Paraguayflusses an, wo ihnen verschiedene Ländereien angeboten wurden. Am meisten sagte ihnen ein Landkomplex von 7000 Hektar im Gebiet von Villa del Rosario in der Nähe des Städtchens Itacurubi zu, das zwei Deutschen in Montevideo, Arthur und Wilhelm Strauch, gehörte. Im Juni fuhren zum drittenmal zwei Abgesandte ins östliche Paraguay, um den Landkaufvertrag abzuschließen und die Übersiedlung in die Wege zu leiten. Das Land wurde zu 10 argentinischen Pesos je Hektar, zahlbar in sieben Jahren, gekauft. Auf einer Sitzung der Abwanderungsgruppe in Fernheim wurde beschlossen, der neuen Kolonie zur Erinnerung an die Urheimat der Väter den Namen Friesland zu geben und das gekaufte Land mit neun Dörfern zu besiedeln.

Im August 1937 verließen dann 135 Familien mit ihrem ganzen Hab und Gut den Chaco. Sie wurden in zwei Schiffsgruppen von Puerto Casado bis Puerto Rosario gebracht und von hier ging es auf eigenen Fuhrwerken zum neuen Ansiedlungsplatz. Im Laufe des September entstanden auf dem Gebiet der Kolonie Friesland folgende Ortschaften:

Corniesheim	16	Hofstellen	84	Personen
Großweide	35	"	168	"
Zentral	5	"	24	"
Grünfeld	7	"	30	"
Rückenaus	17	"	94	"
Landskrone	21	"	120	"
Waldheim	16	"	92	"
Rosenberg	25	"	126	"
Blumenau	4	"	16	"
9 Ortschaften	146	Hofstellen	754	Personen.

Im Jahre 1937, am 25. November, dem Tag der Errettung aus Rußland, fand unter Beteiligung aller Siedler im Zentrum das Weihefest der Ansiedlung statt. Der wirtschaftliche Aufstieg hat im Laufe des ersten Ansiedlungsjahres gute Fortschritte gemacht. Im März 1938 waren bereits über 1000 Hektar unter Kultur. Angebaut werden die landesüblichen Früchte. Dann haben die Siedler aber auch gleich mit dem Anbau von Baumwolle begonnen, worin sie bereits im Chaco gute Erfahrungen gesammelt hatten.

Aus Unkenntnis der Lage waren die beiden Dörfer Grünfeld und Rückenau auf zu niedrigen Kämpen angelegt worden. Die Siedler machten bei dem ersten größeren Regen die Feststellung, daß die Tonschicht unter der Ackerkrume eine Stauung des Wassers auf der Oberfläche verursache und die Felder überschwemme. Man versuchte zunächst durch Abzugskanäle Abhilfe zu schaffen. Es ergab sich dann aber doch die Notwendigkeit einer Umsiedlung auf höher gelegenes Waldland. Der wirtschaftliche Aufstieg dieser Kolonie scheint bei dem geschlossenen Vorgehen der Siedler gesichert zu sein.

Der organisatorische Aufbau der Kolonie Friesland gleicht dem der Kolonie Fernheim im Chaco. An der Spitze der bürgerlichen Verwaltung steht ein Oberschulze, dem die Schulzen in den Dörfern unterstellt sind. In dem Siedler Heinrich Rempel hat die Kolonie einen energischen und zielbewußten Leiter erhalten. Seiner Initiative ist es auch zuzuschreiben, daß sich die Siedler auf dem Gebiet des Unterrichts zu zwei großen Schulgemeinden zusammengeschlossen haben, um durch eine Zusammenziehung der Kinder aus mehreren Ortschaften eine größere Leistung in den Schulen zu erzielen. Der Bau der notwendigen Schulgebäude wurde gleich in den ersten Monaten in Angriff genommen und im Juli 1938 konnten bereits im Dorf Großweide und in Zentral die Schulen eingeweiht werden. Mit dem ersten Schulweihfest in Großweide war ein Sängersfest verbunden, an dem sich über 80 Sänger aus allen Dörfern beteiligten. In beiden Schulen werden nahezu 100 Schüler von drei Lehrern unterrichtet.

Die sonntäglichen Gottesdienste werden vorläufig in Privathäusern und in den Schulen abgehalten. Von den drei Gemeinderichtungen, die in Fernheim vertreten sind, gibt es in Friesland nur zwei, und zwar die Mennoniten-Kirchengemeinde und die Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie haben sich wohl zu besonderen Gemeinden konstituiert, halten aber alle Gottesdienste gemeinsam.

So ist auch in Ostparaguay ein größeres mennonitisches Siedlungs- und Gemeinschaftswesen im Entstehen begriffen, das sich würdig an die bisherigen Leistungen dieser Siedler im Chaco und in anderen Ländern anreihen wird.

Die Mennoniten sind in diesem Gebiet nicht die ersten Deutschen. Seit dem Weltkriege haben hier schon andere zu siedeln versucht und gute Erfolge erzielt. In den letzten Jahren waren auch bereits etwa 20 mennonitische Familien aus dem Chaco zugewandert, die nun alle in der Kolonie Friesland Anschluß finden.

Ich schließe diese Darstellung mit einem Auszug aus dem Bericht Dr. E. Teichmanns*), eines Professors aus Munción, der die Kolonie Friesland im März 1938, also 6 Monate nach der Gründung, besuchte: „... Mitte September des verflossenen Jahres trafen die ersten Mennoniten hier ein, beseelt von dem unerschütterlichen Willen, sich wieder die Wildnis untertänig zu machen. . . In der überaus kurzen Zeit ihres Wirkens haben sie schon einen eindrucksvollen Beweis für ihre Schaffenslust und Siedlungsfähigkeit erbracht. Die Kolonie Friesland . . . ist auf Grund des bereits Geleisteten dazu bestimmt, einmal in die Reihe der ersten deutschen Kolonien Paraguays zu rücken. Mehr als ein Fünftel der oben erwähnten Fläche hat der Pflug bereits durchfurcht: Mandioka, Mais, Baumwolle, Sorghum, Bataten und auch Kaffee sprießen aus der jungfräulichen Erde — doch unermüdlich verharret die Hand am Pflugsterz und nach jedem Sonnenuntergang ist wieder ein Stück harten Kampbodens verwandelt in fruchtverheißendes Ackerland. Doch nicht nur allein in der Arbeit mit dem Pflug und Spaten erschließt sich die Wesensart dieses deutschen Menschengeschlechtes; die innere Verwaltungsorganisation, die Schule, der Gottesdienst, die gerechte Verteilung der Besitztümer, der so wichtige Wegebau sind Ausdruckssformen des Gemeinschaftsgeistes, der diese Menschen zu einer religiösen, völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Einheit zusammenschweißt — zu einer Einheit, die bislang weder Menschenmacht noch Naturgewalt zu sprengen vermochte. Sie, denen Glaubensgemeinschaft auch Schicksalsgemeinschaft bedeutet, sind des öfteren durch die Kontinente dieser Erde hin- und hergeworfen worden, doch die einzelnen Gemeinden blieben auf dem Pfade des Leidens durch Steppen und Tundren und Urwälder sich selbst getreu in der Erkenntnis der gemeinsamen Kraft: Die Leiden waren für sie Gottesprüfungen und dienten nur dazu, um sie zu einer größeren Glaubensreinheit zu läutern.“

*) Die Mennonitenkolonie Friesland in Curuzu, in „Deutsche La Plata Zeitung“, 68. Jahrgang Nr. 4 vom 5. April 1938. Abgedruckt in der mennonitischen Wochenschrift „Der Bote“, 15. Jahrgang vom 22. Juni 1938.